Genuss von wässerigen Flüssigkeiten bei Krankheiten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **31 (1921)**

Heft 11

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus diesen Gründen, und auch, weil damals in guter Gesellschaft das Niesen für unfein galt, suchte man dasselbe soviel wie möglich zu unterdrücken, hauptsächlich durch Reiben und Zusammenpressen der Nase.

Jedoch ganz abgesehen von diesen törichten Anschauungen und Gepflogenheiten kann es gelegentlich aus wirklichen Nützlichkeitsgründen in der Tat wünschenswert sein, das Niesen zu verhindern, z. B. wenn Zustände vorhanden sind, bei denen eine heftige Erschütterung nachteilig oder doch schmerzhaft wäre, also vor allem bei Blutungen, schweren Verletzungen, Neuralgien.

Die zu diesem Zwecke anzuwendenden Manipulationen sind so einfach wie möglich und bestehen hauptsächlich in festem Andrücken der Nasenflügel an die Scheidewand mittelst eines Fingers und Ausführung kreisender Reibebewegungen bis zum Abklingen des Niesreizes.

Bei Beobachten der nötigen Vorsicht und Vermeidung ungeschickter Uebertreibungen ist ein Schaden nicht anzurichten. Nichtsdestoweniger ist mir ein Fall bekannt, in dem auf eine gewaltsame Unterdrückung des Niesens die Entstehung einer vieljährigen Migräne mit Bestimmtheit zurückgeführt wurde.

Schließlich will ich nicht unterlassen, zu bemerken, daß bezüglich mancher Einzelheiten eine Notiz in der Wiener „Reichspost" mir ein willkommenes Material bot. (Kneipp-Blätter.)

Genuß von wässerigen Flüssigkeiten bei Krankheiten.

Verminderte Nahrungsaufnahme und erhöhter Verbrauch von Körpermasse ist die gewöhnliche Beigabe fast jeder, besonders aber der fieberhaften Erkrankungen. Bei vielen derselben findet eine vermehrte Einfuhr von Flüssigkeiten statt, muß sogar naturgemäß stattfinden, denn zur Ausscheidung der festen, schlackenartigen, mit Fäulnisstoffen vermischten, klebrigen Stoffmengen gehört zunächst ein entsprechendes Maß von Flüssigkeiten, damit die Schlacken mit klebrigen Fäulnisprodukten aufgelöst werden können. In der großen Mehrzahl, wenigstens der mit Fieber verbundenen Krankheiten, sorgt schon ein natürliches Bedürnis, nämlich der gesteigerte Durst, dafür, daß es nicht an einer genügenden Menge des Lösungsmittels im Körper fehlt. Immerhin aber finden sich doch Fälle genug, selbst von Krankheiten mit starkem Fieber, bei welchen kein erhöhter Durst vorhanden ist, ja, wo Abneigung sowohl gegen Getränke wie gegen Speisen vorkommt; dann aber entsteht durch Zurückhaltung der Auswurfstoffe, wegen ihrer mangelnden Auflösungsfähigkeit, eine schwere Komplikation der Krankheit. Viele der, wie man sagt, nervös gewordenen Affektionen gehören hierher. Zunächst leidet durch Zurückhaltung der abgelebten und verdorbenen organischen Stoffe in den Geweben und im Blute das Gehirn; das Bewußtsein und das Gemeingefühl werden getrübt, es sinkt die Nerventätigkeit, und somit geht die Tätigkeit aller Eingeweide, auch der Ausscheidungsorgane, noch unvollkommener von statten. Begreiflich dürfte nun sein, daß hierdurch Blut und Gewebe noch mehr vergiftet werden und es keine Medizin vermag, die mangelhafte Zufuhr von Wasser auszugleichen.

Sehr lehrreich ist in dieser Beziehung folgendes aus dem Leben gegriffene Beispiel: Ein 60jähriger Mann, welcher schon öfter an der Gicht gelitten, war seit sechs Wochen an einer Darmentzündung schwer erkrankt. Meist hatte der Patient Abneigung gegen Speise und Getränk zugleich, und wenn er einmal Sehnsucht nach einem Trunke frischen Wassers hatte, so ließ sein Arzt, eine sonst berühmte Persönlichkeit, einen solchen Trunk aus Besorgnis vor

Schaden nicht zu; er erlaubte ihm höchstens nur abgeschwächtes und warmes Getränk.

Als einmal in einer Nacht die Sehnsucht nach frischem Wasser besonders groß bei dem Kranken war, ließ sich der jugendliche Krankenwärter bewegen, das Gebot des Arztes zu brechen; er holte dem Patienten auf dessen Verlangen nacheinander eine bedeutende Menge Wasser am Brunnen. Nach dem Genuß desselben in verschiedenen Absätzen folgte der erste Tag, welcher Hoffnung für die Wiedergenesung gab, die nun, nach mehrmaliger Wiederholung des Genusses frischen Wassers, auch bald vollständig eintrat.

Hieraus ergibt sich von selbst als Schlußfolgerung für die Krankenpflege:

Man sehe auf ein gewisses Maß von Getränk und flüssiger Nahrung selbst dann, wenn der Kranke nicht danach verlangt oder wenn er selbst es nicht zu bedürfen scheint. Die Genesung wird dann viel rascher, die Erholung viel lebhafter vor sich gehen. (Kneipp-Blätter.)

Auszug aus einem demnächst erscheinenden Buche von unserem verehrten Mitarbeiter Herrn Jos. Strack.

III.

Die Herzkrankheiten.

Bevor wir auf die einzelnen Erkrankungen des Herzens zu sprechen kommen, wollen wir zuerst eine Beschreibung des Herzens voranschicken. Zwischen beiden Lungenflügeln, in der linken Brusthöhle, liegt das **Herz.** Es ist ein kegelförmiger, hohler, aus fleischigen Muskeln gebildeter Körper, etwa von der Größe einer Faust. Als Hauptbetriebswerk des Blutes ist es dessen Pumpmaschine und daher eines der lebenswichtigsten Organe. Im Innern finden wir eine senkrechte Scheidewand, die das Herz in eine rechte und eine linke Herzkammer einteilt. Jede Kammer ist durch eine Wand geschieden und erhält somit eine Vorkammer. In der Wand zwischen Kammer und Vorkammer befindet sich eine Oeffnung, die durch eine Klappe, auch Klappsegel genannt, zeitweise geschlossen ist. Das mit Sauerstoff gesättigte Blut kommt aus der Lunge in die linke Vorkammer und von da in die linke Herzkammer. Dadurch, daß sich die linke Herzkammer zusammenzieht, wird das Blut in die Schlagader getrieben und kommt so in die feinsten Haargefäße. Umgekehrt gelangt das gewissermaßen verbrauchte, sauerstoffarme Blut, das noch mit Kohlensäure und etwaigen Zersetzungsstoffen beladen ist, durch die Arterien usw. in die rechte Vorkammer, von hier in die rechte Herzkammer und dann in die Lunge. Die Lunge nimmt die Kohlensäure ab, versieht das Blut mit neuem Sauerstoff, und die Reise beginnt von neuem.

Wenn man bedenkt, daß ein gesundes Herz in einer Minute etwa 70mal arbeitet, dann kann man sich einen kleinen Begriff von der Arbeitsleistung dieses Organs machen. Bei jedem Herzschlage gelangen etwa 100 Gramm Blut in Umlauf. Wir haben aus Vorstehendem gesehen, daß das Blut vom Herzen kommt und zum Herzen geht; also der Lauf des Blutes bildet einen Kreis. Ein Kreislauf dauert, vom Ausgangspunkt bis zum Endziel, etwa 29 Sekunden. Daß so ein lebenswichtiges Organ vielen Krankheiten unterworfen ist, wird einleuchten, und daher sollten wir es bei Herzkrankheiten bzw. Herzfehlern, Blutstauungen usw. nie leicht nehmen. Eine der häufigsten Störungen ist das

Herzklopfen. In der Regel eine nervöse Erscheinung, bei blutarmen, bleichsüchtigen Personen zu finden. Bei der geringsten Aufregung oder auch ohne jede Veranlassung ist die Tätigkeit